

sei gerade noch einmal verziehen – mit, wie schon betont, durchweg lesenswerten, fundierten und weiterführenden Beiträgen, die ansprechend präsentiert und überaus reich illustriert sind. So akribisch wie nachhaltig betrieben und gezeigt macht Landesgeschichte Spaß, weckt Neugierde, gewinnt neue Interessenten. Und daran muss uns allen gelegen sein. Weiter so!

Oliver Auge

Die Lebenserinnerungen des ersten badischen Staatspräsidenten Anton Geiß (1858–1944) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, Bd. 58), bearb. von Martin FURTWÄNGLER, Stuttgart: Kohlhammer 2014. XXVII, 131 S., 15 Abb. ISBN 978-3-17-026353-6. Ln. € 18,-

„Jeder im Saal spürte seine vaterländische Gesinnung, seinen Willen zu überparteilichem Dienst am Ganzen, aber auch seine politische Klugheit, das Augenmaß für das jetzt und hier Mögliche. Die stattliche Erscheinung war von sichtlicher Würde, ganz ohne Eitelkeit und Machtgier. [...] Er blieb in innerer Selbstbescheidung und Sicherheit ganz der, der er war: Vertrauensmann der Arbeiterschaft und nunmehr auch anderer Kreise, der seine Gefolgschaft nicht durch demagogische Künste, sondern durch Sachlichkeit, Uneigennützigkeit, Wohlwollen erwarb.“ Mit diesen Worten erinnerte sich Marianne Weber an einen führenden badischen Politiker aus den Anfangsjahren der Weimarer Republik, der heute weitestgehend nicht mehr im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent ist. Anton Geiß, aus einfachsten Verhältnissen kommend, nahm bereits im Kaiserreich wichtige Funktionen innerhalb der badischen Sozialdemokratie ein und erarbeitete sich hierbei den Ruf eines ausgleichenden und vertrauenswürdigen Politikers. Diese Eigenschaften prädestinierten ihn wie nur wenige andere Parteiführer in jener Zeit für die Gestaltung des Übergangs vom Kaiserreich zur badischen Republik Weimarer Prägung.

Mit der politischen, wirtschaftlichen und auch sozialen Hypothek eines gerade verlorenen Weltkrieges kämpfte Anton Geiß seit dem November 1918 zunächst als Ministerpräsident und dann als erster badischer Staatspräsident unter anderem gegen Hunger, Arbeitslosigkeit, Umsturzversuche und die immer drohende Gefahr einer vollständigen Besetzung Badens. Die Erfolge bei der Bewältigung dieser Krisen und Probleme, um die sich Geiß in dieser Zeit verdient gemacht hat, wurden schon zu seinen Lebzeiten von Weggefährten wie politischen Gegnern nicht bestritten. Umso bemerkenswerter ist daher, dass sich die wissenschaftliche Forschung nur wenig mit Anton Geiß auseinandergesetzt hat. In diesem Zusammenhang hält der Bearbeiter zu Recht fest, dass eine ausführliche Biografie über Anton Geiß bis heute ein Desiderat darstellt.

Das vorliegende Werk umfasst im Wesentlichen die bis in den Sommer 1924 selbst verfassten Lebenserinnerungen von Anton Geiß, welche sich als Teil des Nachlasses von Geiß im Generallandesarchiv Karlsruhe befinden. Thematisiert werden die Kindheits- und Jugendjahre, die Lehr- und Gesellenzeit sowie die Anfänge der politischen Tätigkeit von Geiß rund um seine Wahlheimat Mannheim. Von hier aus zog er nicht nur in den Stadtrat ein, sondern wurde auch zum Landtagsabgeordneten gewählt und stieg schließlich im Jahre 1909 gar zum Vizepräsidenten der Zweiten Kammer auf.

Im zweiten großen Teil der Erinnerungen widmet sich Geiß dem Zusammenbruch im November 1918 und den folgenden Umwälzungen in Baden. So schildert er recht eindrücklich das Zustandekommen der Vorläufigen Volksregierung, die Wahl der Nationalversammlung oder seine Arbeit als erster badischer Staatspräsident bis in das Jahr 1920. Am Ende der Er-

innerungen hinterlassen die Umstände seines Rücktritts als Staatspräsident und das Ende der politischen Laufbahn allerdings einen resignierten bis betrübten Eindruck.

Interessanterweise betont Geiß sowohl in seinem Vorwort wie im Schlusskapitel den Wunsch, dass seine Lebenserinnerungen nicht für die Nachwelt, sondern ausschließlich für seine Familie bzw. für seine Nachkommen bestimmt seien. Trotz der Problematik im Umgang mit Ego-Dokumenten, welche vom Bearbeiter ausführlich thematisiert wird, stellen die Lebenserinnerungen von Anton Geiß eine wichtige, aber mit Vorsicht zu betrachtende Quelle für das Verständnis der Anfangsjahre der ersten badischen Republik bzw. der Weimarer Republik dar. Zur weiteren Erläuterung einzelner Themen hat der Bearbeiter den Erinnerungen vier ergänzende Dokumente beigegeben.

Markus Schmidgall

Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte

Antike im Mittelalter, Fortleben – Nachwirken – Wahrnehmung, 25 Jahre Forschungsbund »Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland«, hg. von Sebastian BRATHER, Hans Ulrich NUBER, Heiko STEUER, Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 21), Ostfildern: Thorbecke 2014. 464 S. ISBN 978-3-7995-7371-9. € 69,-

Von einer „endlosen“ Debatte hat jüngst erst ein gerade auf diesem Felde sehr aktiver Historiker gesprochen, und in der Tat kann auch oder gerade der eher am Rande positionierte Beobachter sich eines gewissen Sättigungseffektes nicht immer erwehren. Natürlich ist allein schon die Grenzziehung zwischen „Antike“ und „Mittelalter“ ein Konstrukt, und insofern gleicht die im Untertitel gestellte Frage nach Fortleben und Weiterwirken ein bisschen auch dem Zuschütten von Gräben, die man selber gezogen hat. Dies sollte man sich gelegentlich vor Augen führen angesichts einer Debatte, die – nimmt man nur das Werk von Alfons Dopsch als Wegmarke – mittlerweile auf bald ein Jahrhundert zurückblicken kann. Dass die Wahl dieses Themas einen gewissen Erklärungsbedarf besitzt, dessen waren sich natürlich auch die Herausgeber bewusst, wie Heiko Steuer in seinem einleitenden Aufsatz ausführt. Daher solle es „weniger um Kontinuitäten, (...), sondern zentral um Antike *im* Mittelalter“ gehen (S. 7).

Der zu besprechende Band geht zurück auf eine Tagung im Jahre 2009, ein Jahr, das zugleich ein rundes Jubiläum und vielleicht auch eine Art Zwischenbilanz des sehr produktiven Freiburger Forschungsverbundes markiert. Mit Hans Ulrich Nuber hatte dieser Mitte letzten Jahres auch den Verlust seines vorletzten Gründungsmitgliedes zu beklagen.

Der zitierten Literatur nach scheint die Mehrzahl der Aufsätze – von spärlichen Nachträgen abgesehen – 2011 abgeschlossen worden zu sein; bereits der in diesem Jahr publizierte, sich thematisch vielfach überschneidende Ertragsband der Münchener Tagung über „Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen“ in Spätantike und Frühmittelalter konnte allerdings nirgends mehr berücksichtigt werden. Letzterer liest sich in gewisser Weise als geographische Ergänzung, bietet er doch Einblicke in die Entwicklung jener grenznahen Gebiete jenseits des Rheins und östlich der Iller, die deutlich länger unter römischer Herrschaft verblieben als der engere Südwesten. Eine insgesamt etwas gründlichere Redaktion hätte man gerade diesem Jubiläumsband dann aber doch gegönnt; so ist unter anderem übersehen worden, dass sich bei dem Beitrag von Erik Beck die Rückverweise in den Fußnoten mehrfach um einen Zähler verschoben haben.